

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

254 (31.10.1930) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Ein „Soldat des neuen Deutschland“ vor Gericht

Was ein Gericht, wenn auch mit gewissen Zweifeln, glaubt . . . — Noch immer darf das Vorkommen von Ritualmorden behauptet werden . . .

Diese Postkarte hat der Angeklagte zum Jahrestag des Mordes herausgegeben. Unter dem Photo steht:

„Mit durchschnittenem Hals aufgefunden“

„Gegen zwei Juden, die der Tat verdächtig sind, wurden Stiefel erlassen. In denselben Todesurteilen starben u. a. folgende Heilige der katholischen Kirche . . . In verschiedenen Prozessen wurde nachgewiesen, daß Juden den Kindern die Kehle durchschnitten, das Blut aufsaugen und zu rituellen Zwecken verwendeten.“

Und dann meinte er, daß er selbstverständlich freigesprochen werden müsse und verlannte zugleich mit Empörung, daß die Kosten nicht etwa der Staatskasse sondern jenem „Herrschin“ aufzuerlegen seien, der dieses ausgesetzliche Verfahren gegen ihn angestreift habe, um ihn, den „Soldaten“ des neuen Deutschlands, in seinem Wirken zu behindern.

Und er hatte sich nicht getraut: er wurde freigesprochen! Für den geübten Menschenstand war das Ueberreichen jenes Artikels und der Postkarte zur Unterfütterung seiner im übrigen raffiniert ausgedachten Verteidigungstheorie ungefähr das Maßste, was er hätte tun können. Es schäbete ihm aber nichts: Denn die kurze Zeit nach der Verlesung protokollierter Aussagen der Belastungszeugen durften noch prosequator Vorfragen in der Verhandlung keine Rolle spielen. Vergebens verlangten die Zeugen des Staatsanwaltes die Verlesung der Protokolle, vergebens der Staatsanwalt, daß den Zeugen ihre früheren Aussagen vorgehalten werden sollten. Trotzdem über ein Jahr leit ihr ersten Auslage verfloßen ist, waren ihre Behauptungen zunächst im Kern die gleichen: auch in Bezug auf das Manauer Verbrechen habe der Angeklagte als von einem Ritualmord gesprochen. Ein Zeuge, Landwirt und Fuhrmann von Beruf, mußte sich genau noch daran zu erinnern, daß er dem Angeklagten auf seine Behauptung: „In Hofheim ist ein Ritualmord passiert“ entgegengehalten habe, daß er in der Gegend aus bekannt sei und nichts davon wisse. Auf die diffizilen Unterfütterungen, wie sie der Angeklagte bei seiner Verteidigung vorbrachte, konnten sich die einfachen Menschen natürlich nicht mehr befinden. So wurden sie im Laufe des langen Verfahrens unruhig und verwirrt. Dieses vollends als die Entlassungszeugen aufmarschierten, die Dr. Hellmuth in letzter Stunde benannt hatte. Es waren dies zwei Lehrerinnen, die der Angeklagte damals zu der Autofahrt nach Freudenberg eingeladen hatte — die eigentlich als „parlamentarische Beistimmungsfahrt“ zu einer eingeführten Bräutigam in Alingenberg führen sollte — und ein Sozialistenkassierer aus Alingenberg, dem — nächst der Bräutigam — Dr. Hellmuths Beistimmung gelten sollte. Sie alle sagten präzis im Sinne des Angeklagten aus. Sie hatten zwar erst vor kurzem davon erfahren, daß sie aussagen sollten — nachdem das, worüber sie Befragungen machen sollten, bereits ein Jahr zurücklag. Sie mußten auch alle zugeben, daß sie „keiner“ mit dem Angeklagten gesprochen hätten, und auch über das, was damals in der Verlesung gesagt worden ist, — trotzdem haben ihre Aussagen den Ausschlag vergebens plädierte der Staatsanwalt für die logische Betrachtung der Dinge: was hätte die Erwähnung des Mordes von Manau durch den Angeklagten in Freudenberg überhaupt für einen Sinn gehabt, wenn er ihn nicht als Ritualmord aufgefaßt wissen wollte? Der Vorstehende stellte in der Urteilsbegründung zwar fest, daß das Gericht erheblichen Bedacht gehabt habe, daß die Äußerungen des Angeklagten in Freudenberg tatsächlich so gefallen seien, wie die Anklage es behauptet; er hob aber hervor, daß in dem Stürmer-Artikel und in der Postkarte Indizien gegen den Angeklagten vorlägen — zu einer Verurteilung habe sich das Gericht doch nicht entschließen können.

So wird denn Herr Dr. Hellmuth mit größtem Eifer fortfahren, seine Postkarten zu verreiben und Neben über den „Blutmord“ zu halten — von welcher Art, mag man daraus entnehmen, daß er sich nicht scheute, in öffentlicher Gerichtsverhandlung zu behaupten, daß der Jude Magnus Hirschfeld den Gebrauch von Knaben zu wahnwitzigen Unthaten propagierte und den sexuellen Zufuhrmord verübte. Weder von Vorstehenden noch vom Staatsanwalt wurde der bedeutende Gelehrte gegen diese empörenden Behauptungen in Schutz genommen . . .

Da Herr Dr. Hellmuth gerade als Katholik sich verpflichtet fühlt, das Märchen vom Ritualmord zu verbreiten, so ist zu verlangen, daß die katholische Geistlichkeit in einer Erklärung an ihre Gläubigen mit Entschiedenheit davon abruft, wie das den Runden gebungen bedeutender Päpste — auch Simon von Trent ist ja keineswegs als Opfer eines Ritualmordes heilig gesprochen worden — entspricht. Eine solche Erklärung müßte in die entlegensten Dörfer gelangen, denn — man wird es nicht glauben wollen, es ist aber wahr — selbst der Staatsanwalt war der Meinung, es müßte dem Angeklagten ausgegeben werden, daß die von ihm aus der Heiligen-Verdichte angeführten Fälle von Ritualmorden „durch die kirchliche Autorität gedeckt“ seien.

Es ist in diesem wenig komplizierten Falle aus, noch einmal kurz zu rekapitulieren: Der Angeklagte, der beschuldigt wird, einen Kindermord als Ritualmord bezeichnet zu haben, legt dem Gericht eine Postkarte mit dem Bildnis des ermordeten Kindes und der darunter stehenden unerkennbaren Ritualmord-Verdächtigung vor, dazu einen Artikel, in dem er selbst diesen Kindermord geschilbert hat, gibt zu vierzig bis fünfzig Mal über den „Blutmord“ öffentlich gesprochen zu haben, und behauptet zu gleicher Zeit, daß er in einer nationalsozialistischen Versammlung wohl vom Schächten usw., inbezug auf das von der Anklage gemeinte Verbrechen aber nur als von einem „ungekärten“ Fall gesprochen habe. Solche verantwortungsbewußte Vorsicht in der Ausdrucksweise ist in im nationalsozialistischen Lager gang und gäbe . . . Seine Behauptung wird allein von Zeugen bestätigt, die zugeben müssen, am Tage zuvor noch mit dem Angeklagten über die Vorgänge jener Versammlung gesprochen zu haben. Obgleich, so sollte man meinen, kein Zweifel darüber bestehen kann, daß der Angeklagte im Sinne der Anklage schuldig ist — irrt sich das Gericht ihm frei. Es wird nicht immer mit solcher Vorsicht Recht gesprochen . . . Inbezug — das „Dritte Reich“ scheint nahe herbeigezogen.

Elisabeth, Königin von England

Leider hält der Titel dieses Dramas in 10 Bildern von H. A. Lenormand, das im Lessing-Theater in Berlin zur Aufführung gelangte, vollkommen das, was der Titel verpricht. Eine historische Tragödie vom Leben der „Jungfräulichen“ Königin von England und vom Sterben ihres Günstlings, des Grafen Essex, nachdem er die Königin in ihrer Frauenehre gekränkt hat. Ueber diese Widerföle, von der man wohl verkündete, daß es eine Welturaufführung sei, wäre wenig zu sagen, wenn die Königin nicht durch Lucie Hofflich eine Verkörperung gefunden hätte, die zu den allerersten Leistungen der Bühnenkunst gezählt werden kann. Das Thema „Königin Elisabeth“ ist seit des Engländers Panton Strauch Biographie wieder modern geworden und in wenigen Tagen wird man Gelegenheiten haben, in deutschen Theatern zu prüfen, ob Ferdinand Bründner „Elisabeth“ dem Publikum erschaffter und dramatischer zu Leibe rückt. Man kann dieses Thema entweder von der rein historischen oder von der dramatisch-lexuellen Seite her abwandeln, aber der Kernpunkt muß wenigstens zu erkennen sein. Es muß tragisch um die dramatische Kunst in Deutschland stehen, wenn selbst ein so gewandter Mann wie Saltzberg zu dem schlechten Stück eines Franzosen greifen wird, um eine Star-Rolle für die Höflichkeit zu finden. Mit solchen Experimenten wird das bürgerliche Theater die heraufbeschworene Krise nicht bannen können. H. C.

Allerlei

Stühle im Bronzezeitalter. Faststühle, die genau so geformt sind, wie unsere Klappstühle von heute, gab es bereits in der älteren Bronzezeit. Einen sehr interessanten derartigen Stuhl hat man rekonstruiert, der in Bechelsdorf im Fürstentum Rastenburg gefunden wurde. Zwischen den gefetzten Beinen ist ein Stoff ausgepannt. Die Kreuzungen zeigen Bronzebeschläge. Auch andere norddeutsche und vor allem dänische Funde zeigen eine ähnliche Konstruktion.

Er stürzte in sein Zimmer, riß die Kleider vom Leibe. Trotz aller Hast markierte sie schon auf ihn in blauer Kappe und buntgeblümtem Bademantel.

Sie sprangen die Treppe hinunter, weiß glänzend über den schwarzen seidnen Badeschuhe ihre schlanken Beine.

Im Garten des Hotels floß trübsalvoll das Wasser des Schwimmbades. Mit nervigem Schwung warf sie den Bademantel ab und trat auf das federnde Sprungbrett.

Wieder sah er sie, trunken vor Freude. Diesen geschmeidigen sportgeübten Körper, die graden Säulen der Beine, die kleinen Brüste, die gegen den blauen Stoff des Badeanzuges stremten, den raffigen Kopf mit dem kurzen mattblonden Haare, Kraft und Geschlossenheit vom Scheitel bis zu den Füßen, anders als die Mädchen seiner Jugend, Symbol dieses neuen Zeitalters des Körperbewußtseins Weibes.

Da glühte es ihm wieder wie ein aufpeitschendes Kartotikum durch die Nerven. Das noch erleben zu dürfen! Diese knospende Frühlingsliebe dieses Menschenmunders!

Sie wandte ihm, schon im Abbringen, das Gesicht lächelnd, abschiednehmend zu. Der Blick dieser Augen: schlug ihm wie ein Geschloß mitten ins Herz. Ein ganz helles metallisches Blau waren sie, betont durch die Farbe der Kappe. Von der Strahlenintensität des Lichtes ganz junger Sterne.

In kraftvoll harmonischer Kurve schob sie ins Wasser. Er verfolgte die Bahn ihres Körpers in dem hellen Grün. Als sie auftauchte und blinzeln zu ihm empor sah, rief er begeistert: „Wega!“

„Warum Wega?“ fragte sie, wassertrübend. Da plätkte er neben ihr hinein, Garben sprühend.

„Warum Wega?“ wiederholte sie, als er dicht bei ihr ins Licht schellte.

„Weil Sie sind wie junge Sterne, die mit heißem Feuer brennen, aber nicht scheinen in ihrer weißblauen Unberührtheit. Und einer der hellsten und herrlichsten von allen ist die Wega im Sternbild der Lira.“

„Danke“, sagte sie, „seht aber wollen wir den Konstellationen des Wassermanns und der Fische nachahmen, von denen Sie mir gestern erzählt haben.“

Damit schlugte sie in langen starken Stößen durch die erquickende Flut.

Als sie später neben ihm die Treppe hinaufschritt, die Kappe in der Hand, nasse Haarringel im Nacken, duftend von Seife und Kühle, flüsterte sie: „Allo heute nacht?“

Er nickte. „Ich komme ganz leise um halb eins an Ihre Tür.“ (Fortsetzung folgt.)

Urlaub vom Himmel

Roman von Alfred Schörlauer
Copyright by Verlag Carl Dunder-Berlin.

(Nachdruck verboten.)
Der Morgen graute und die Leute der pompas lunobres

Sah den Berg hinabstürzen, verließ Peter das Haus. Ohner in die Unendlichkeit des Raumes hinausgewandert

„Vor ihm lag die Welt, vor ihm das Leben mit allen Möglichkeiten.“ Er sprang den Berg hinunter, doch nicht in der Richtung zum Stadt. Froh, nochden Serrens, sehndt lauschend

„In einem kleinen fernen Staat betrug er den Zug nach Berlin, von dort eilte er nach Barcelona. Hier lebte er sich ein. Er war in dem braunen Anzug, ohne Hut, davon

„Dann fuhr er nach Neaplen. Die junge Amazone wurde in seinem Blute.“

VI.
Immer kam Katarina nicht. Verdrossen schlenderte Peter

„Amnestienstummel fort und ging zurück zur Veranda, letzte

„dort lag. Blättere unklug. Da hing sein Name

„Mit seltsamen Nervenfasel las er wieder einen

„In deutschen, französischen, amerikanischen Jour-

„Er hat eine unaussprechbare

„Wenn die sieben Brüder in Viteris wüßten, daß

Seltene Sensationen hatte er sich verschafft, unbedachte Neben-

„Er sah die Amazone von Amerika. Im Mena Hause hatte er

„Es war die Amazone von Amerika. Im Mena Hause hatte er

„Da tutete ein Auto, Bremsen knarzen, Staub wirbelte auf

„Es war die Amazone von Amerika. Im Mena Hause hatte er

„„Herrgott, sind Sie lange ausgeblieben!“ schallt Peters Unge-

„„Ja, Heber Neumeier“, sagte Hohobm behaglich, „wenn so ein

„„Ich trinke inzwischen hier draußen meinen Kaffee“, rief der

„„Was hätte er der astronomischen Welt nach an

„Katarina und Peter eilten Hand in Hand, Arme schwenkend,

„Katarina und Peter eilten Hand in Hand, Arme schwenkend,

„Katarina und Peter eilten Hand in Hand, Arme schwenkend,

„Katarina und Peter eilten Hand in Hand, Arme schwenkend,